

Hiawatha's Wedding Feast

Samuel Coleridge-Taylor zum 150. Geburtstag

Zu hören ist diese Kantate heutzutage kaum einmal. Dabei war „Hiawatha's Wedding Feast“ seit der Londoner Uraufführung 1898 eine Sensation und hat mit Hunderten Aufführungen allein in Großbritannien an Beliebtheit bald mühelos zu den Oratorien Händels und Mendelssohns aufgeschlossen. Für ihren Komponisten, den damals 23-jährigen Samuel Coleridge-Taylor, war das der Durchbruch. Geboren am 15. August 1875 als Sohn eines Arztes aus Sierra Leone und einer Engländerin, war das Talent des Sechsjährigen von einem lokalen Musiklehrer entdeckt worden, der ihn kostenlos unterrichtete. Mit 15 wurde er am Royal College of Music aufgenommen, wo er 1897 seine Studien abschloss. Edward Elgar wurde auf ihn aufmerksam und empfahl ihn für eine Auftragskomposition. Und dann kam „Hiawatha's Wedding Feast“.

Die Vorlage war eigentlich nicht für eine Kantate geeignet: Über fünftausend Zeilen trochäische Tetrameter („Auf den Bergeshöhn der Steppe – saß und seufzte nur vor Liebe ...“) hatte der amerikanische Dichter Henry Wadsworth Longfellow 1855 über den mythischen Irokesenhäuptling Hiawatha gedichtet, in Anlehnung an das finnische Nationalepos „Kalevala“. Diese Dichtung war sein größter Erfolg – nach einem halben Jahr wurde bereits die dreißigste Auflage ge-

druckt! Schon 1856 erschien die erste deutsche Übersetzung. Wie begeistert Coleridge-Taylor war, kann man nicht nur an seiner Vertonung erkennen, sondern auch daran, dass er 1900 seinen Sohn „Hiawatha“ taufen ließ.

Coleridge-Taylor war aber nur einer von vielen Fans – Dvořák, der „Hiawatha“ in der Übersetzung seines Freundes Josef Václav Sládek kennengelernt hatte, gehörte ebenfalls zu ihnen. Den zweiten Satz seiner

Auch in Amerika war Coleridge-Taylor mit seiner Musik erfolgreich

neunten Sinfonie bezeichnete er als Studie oder Entwurf für eine Kantate oder Oper auf „Hiawatha“, und auch der dritte Satz ist von einer Szene aus „Hiawatha“ inspiriert.

Das ganze Werk war natürlich nicht zu vertonen, deshalb nahm sich Coleridge-Taylor nur das elfte Kapitel vor, dem er in den folgenden Jahren eine Ouvertüre und zwei weitere Kapitel folgen ließ und einige Jahre später noch zwei Ballettsuiten. Und es ist durchaus vergnüglich, sich den kreativen Umgang Coleridge-Taylors mit dem metrischen Schema der trochäischen Tetrameter anzusehen: Ob

Synkopen, Walzer- oder 6/8-Takt – es gibt kaum ein Mittel, das er nicht irgendwo einsetzt, um das Statische des Versmaßes aufzulockern. Manchmal verteilt er auch den Text unter verschiedenen Chorstimmen, sodass nicht in jeder Stimme die Metrik erhalten bleibt. Aber nur an einer besonders beeindruckenden Stelle der Partitur hat er das Versmaß ganz unterbrochen: Bei „Then she said, O Pau-Puk-Keewis“ trägt der Sopran nur das „Then she said“ vor, es folgen fünf Takte Orchesterzwischenspiel, von denen hier vier zu sehen sind. Und dann setzt der Chor synkopisch und gegen das Versmaß mit dem fehlenden „O Pau-Puk-Keewis“ ein – Orff hätte es nicht schöner ersinnen können.

1903 wurde Coleridge-Taylor Professor am Trinity College, in den Jahren danach unternahm er drei ausgedehnte Reisen nach Amerika, wo er auch mit Kompositionen, die afrikanische Themen bearbeiteten, Aufsehen erregte. Schon seit 1897 hatte er mit dem schwarzen Dichter Paul Laurence Dunbar zusammengearbeitet, 1900 war seine Musik auf dem ersten Pan-Afrikanischen Kongress in London gespielt worden. Er hätte noch viel tun können im Kampf um die Gleichberechtigung, doch bereits am 1. September 1912 starb er mit nur 37 Jahren in London an einer Lungenentzündung. *Klemens Hippel*

Pesante. **Allegro molto.** ♩ = 168.

(G.C. e Piatti)

Pesante. **Allegro molto.** ♩ = 168.

"O Pau - Puk-Kee - wis, —

"O Pau - Puk-Kee - wis, —

"O Pau - Puk-Kee - wis, —

"O Pau - Puk-Kee - wis, —

Pesante. **Allegro molto.** ♩ = 168.